

Ein Stadtwanderer und im Stillen Suchender Der Zürcher Strassenmaler und Buchautor Ueli Brunner

NZZ
31.12.01

Über ein Jahrzehnt lang ist der Strassenmaler Ueli Brunner mit Pastellkreiden im Gepäck durch Europas Städte gezogen. Inzwischen hat der 51-Jährige wieder einen festen Wohnsitz in Zürich und kniet sich nur noch sporadisch auf die Asphaltbeläge der Stadt.

urs. Wenige Wochen ist es her, seit Ueli Brunner den Zürcher Passanten zuletzt eines seiner vergänglichen Werke beschert hat. Vor dem Corso-Gebäude am Zürcher Bellevue, seinem bevorzugten Arbeitsplatz in der Limmatstadt, hatte er in der zweiten Adventswoche nach einer Vorlage von Albert Anker mit seinen Pastellkreiden zwei Kinder mit Winterlandschaft aufs Trottoir kopiert. Wenig später holte die Realität die Kunst ein: Väterchen Frost zog durch die Strassen, Farben und Konturen verschwanden über Nacht unter einer Eis- und Schneeschicht. Das Resultat stundenlanger Arbeit löste sich innert Kürze auf.

Ueli Brunner hängt nicht an den auf Pflaster gebannten Resultaten seiner Arbeit. Rund 1000 Asphaltbilder hat er nach eigenen Angaben bisher in einem Dutzend Länder quer durch Europa geschaffen – und mehr oder weniger schnell wieder vergehen sehen. In Italien beispielsweise kopierte er unzählige Heiligenbilder, in der Zwinglistadt an der Limmat hält er sich eher an Anker oder Ferdinand Hodler. 5 der über 10 Jahre, die er durch Europas Städte tingelte, verbrachte er ohne festen Wohnsitz. Seinen Lebensunterhalt bestritt



Caravaggios «Bacchus» überbringt als Kopie auf dem Strassenpflaster Ueli Brunners Neujahrswünsche an Passanten. (Postkarte Brunner)

Weihnachtsgemälden alter Meister, die er hier und dort kopiert hat, könnte der 51-Jährige als Hirte wie als Heiliger durchgehen – im modernen Grossstadtleben passt das Etikett des stillen Lebenskünstlers wohl am ehesten auf ihn. Das Spektakuläre liegt ihm nicht. In seinem Blick, in seiner Stimme liegt stets dieselbe Sanftheit – auch wenn er erklärt, dass die Behörden den Strassenmalern nirgendwo in Europa derart zusetzen wie in Zürich. Die Verzeigungen wegen Benützung öffentlichen Grunds zu erwerbsmässigen Zwecken – auch die kürzlich gemalte Anker-Kopie hat ihm eine eingebracht – kann er kaum noch zählen. 1994 verbrachte er wegen unbezahlter Bussen 15 Tage im Bezirksgefängnis Andelfingen. Zum Abschied kopierte er auf Wunsch der Gefängnisverwaltung einen Vermeer auf die Mauern.

Auffallend kräftig wirken Brunners Hände. Zwei Jahrzehnte lang hatte er einst als gelernter Maurer auf Zürcher Baustellen gearbeitet – und ein geregeltes Leben geführt, wie seinen Aufzeichnungen zu entnehmen ist: 44-Stunden-Woche, drei Kinder, Ehestreit und -therapie, sonntags auf den Üetliberg. 1988, mit 38 Jahren, nahm er aus Wanderlust den Weg nach Rom unter die Füsse. Bald darauf kaufte er Wandtafelkreiden und malte in Mailand Blumenwiesen aufs Pflaster. Wenig später griff er zu Pastellkreiden und versuchte sich hinter dem Dom an Madonnen nach Pinturicchio und Botticelli. Und siehe da: Am Abend klimperten die Lire zahlreich in der Kasse. Im Frühling darauf wagte er einen ersten Auftritt in seiner Heimatstadt und zauberte der Zürcher Bevölkerung einen Botticelli auf den Asphalt.

In den einstigen Berufsalltag hat Brunner seit jener Romreise nicht mehr zurückgefunden. Doch ist er als ehemaliger Maurer der bodenständigen Arbeit doch treu geblieben: Der Kopist übe ein Handwerk aus, das durch die Rastermethode für jeden erlernbar sei, sagt er und weist künstlerische Ambitionen weit von sich. Gewiss schmeichelt es ihn, wenn Leute seine Werke loben. Doch eigentlich sei das Malen nur ein Mittel, um mit Men-

schen in Kontakt zu kommen. Als schönstes Kompliment für seine Arbeit bezeichnet er die Aussage einer Passantin, das Gespräch mit ihm habe ihr mehr gebracht als jeder Psychiater.

Gelenkschmerzen als Tribut

Seit einiger Zeit ist der Grossvater eines dreijährigen Enkelkinds seltener beim Strassenmalen anzutreffen – und wenn, dann fast nur noch hierzulande. Vor fünf Jahren hat er in Zürich Wiedikon eine günstige Wohnung bezogen. Er ist sesshafter geworden. Dass er seit Juni zumindest zeitweilig wieder einer geregelten Arbeit nachgeht – als Nachtbetreuer in einem Heilsarmee-Wohnheim für sozial benachteiligte Menschen –, hat vor allem gesundheitliche Gründe: Der Rücken bereitete ihm schon länger Probleme, nun zwick es auch noch in den Knien – Tribut wohl dafür, dass er oft mehrere Tage hintereinander stundenlang auf dem Asphalt gekniet ist. Dennoch: Einmal pro Quartal will er weiterhin auf Zürichs Plätzen malen. Und ganz bestimmt wird er das Schreiben, das er als seine Leidenschaft bezeichnet, weiterführen. In seinem jüngsten von insgesamt drei Büchern, «Ultimea – immer weiter!», beschreibt er mit leichter Feder seine zehnmonatige Pilgerreise auf dem Jakobsweg. Hegt er als Schriftsteller womöglich missionarische Ambitionen? Brunner, einst jahrelang gewerkschaftlich aktiv, schüttelt den Kopf: Den weltverbesserischen Eifer habe er damals ausgelebt; mit als Wahrheit verkauften Weltbildern könne er nichts mehr anfangen. Deshalb will er sich auch auf keine Religion festlegen – auch wenn er sich sehr für die christliche Kulturgeschichte interessiert. Doch welche Botschaft hat er mit seinen Bildern und Büchern zu vermitteln? «Die suche ich noch», antwortet er lächelnd.

Bestelladresse für Brunners Bücher (Eigenverlag, je etwa 20 Franken): Ueli Brunner, Postfach 9651, 8036 Zürich.



Nach vielen Wanderjahren wieder sesshafter: Ueli Brunner. (Bild Hofser)

er grösstenteils durch die Strassenmalerei, wobei er seine Einkünfte stets pflichtgemäss versteuert und von der Fürsorge keinen Rappen bezogen hat, wie er versichert. Als Bettler sieht sich Brunner nicht. «Ich bitte weder mit Worten noch mit Blicken um Geld», schrieb er in seinen 1996 erschienenen Aufzeichnungen «Madonna auf der Strasse». Wie viel ihm Passanten an guten Tagen zustecken, bleibt sein Geheimnis.

Eine Romreise als Wendepunkt

Brunners weisses Haar bauscht sich einer Hutkrempe ähnlich hinter den Wangen auf. Auf den